

Sprache

»Viele Menschen unterschätzen die Macht der Sprache, die grausame Wirklichkeit angenehm oder gefühlsneutral zu machen.«⁸ Im Dritten Reich wurde das Vergasen von Millionen von Menschen »als ›Zuchtwahl‹ bezeichnet«. »So wie die Nazis das Recht beanspruchten zu bestimmen, wer in den Gaskammern sterben sollte, so bestehen die Täter heute darauf, festschreiben zu dürfen, wer in den Abtreibungskammern umkommen soll!«⁹

Es ist eine Perversion ersten Ranges, weil damit die Sprache des Rechts verdreht wird mit dem Ziel, das fundamentalste Recht zu nehmen, nämlich das Recht zu leben. Es ist arrogante, elitäre Anmaßung der furchtbaren Macht, diejenigen zu vernichten, die sich nicht verteidigen können, extreme Ausnutzung der Hilflosigkeit anderer. Die zentralen Wörter »Auswahl« und »Entscheidung« sind schreiender Betrug, denn die Menschen, um die es geht, die Opfer, erhalten überhaupt kein Recht zu wählen. Ihr Schicksal ist fremdbestimmt – Tod aufgrund der Entscheidung eines anderen. Das ist keine Freiheit, sondern die schlimmste Form der Unterdrückung.¹⁰

Mangelndes Einfühlungsvermögen

Wenn die Abtreibung so entsetzlich ist, warum wird sie dann in einer zivilisierten Gesellschaft geduldet? Wir »dulden etwas so Abscheuliches wie die Zerstückelung von Kindern, die die Größe von Frühgeburten haben«¹¹, weil wir nicht mehr das Ganze wahrnehmen, sondern nur noch ein »komplexes Problem«. Zu dieser mangelnden Wahrnehmung (die durch die Auffassung von einem »komplexen Problem« ersetzt wird) kommt es aus verschiedenen Gründen. Dazu gehören:

1. *Mangelndes Bewußtsein.* Viele Menschen machen sich nicht klar, daß das Wesen im Mutterleib ein kleiner Mensch ist; daß es mit sieben Wochen (die meisten Abtreibungen finden später statt) bereits ein wohlgeformtes kleines Kind ist. Für die späteren Stadien der Schwangerschaft lassen sie das wohl gelten, wissen aber wenig über die frühen Stadien und darüber, daß das Kind von der Empfängnis an Person ist. »Vielleicht ist es dann nur ein Haufen von Zellen.« Sie sind nicht sicher, wann es denn ein wirklicher Mensch wird. So wird daraus ein komplexes Problem ohne klare, eindeutige Antwort, und folglich kann man die schreckliche Realität der Abtreibung nicht erkennen.

Die meisten Menschen wissen nichts von den Methoden, etwa von der Zerstückelung, die wenigsten wissen, was die Salzlösung einem Kind antut. Jemand hat gesagt: »Wenn zwei Wochen lang jeden Abend abgetriebene Kinder in den Medien gezeigt würden, dann wäre es aus mit der legalen Abtreibung.«¹²

2. *Verschleierung durch die Sprache.* Abtreibung wird mit der Entscheidungsfreiheit der Frau begründet; sie wird verteidigt als Beispiel für die Rechte bei der Fortpflanzung. Diese hochtrabenden Begriffe verdunkeln die grauenhafte Wirklichkeit der Abtreibung. Niemand möchte einer Frau die Entscheidungsfreiheit nehmen. Es ist unmöglich, etwas gleichzeitig als Ausdruck von Entscheidungsfreiheit und als grauenhafte Tat zu sehen. Die Ausdrücke Entscheidungsfreiheit und Rechte verschleiern sehr effektiv, daß Abtreiben eigentlich Töten ist. »Es kann nicht Töten genannt werden, wenn eine Frau sich entscheiden darf.« Und so wird es zur »Schwangerschaftsunterbrechung«, ein weiteres Beispiel für die Verschleierung durch die Sprache.

3. *Sympathie gegenüber Frauen.* Viele Frauen sagen, daß sie eine Abtreibung brauchen, wollen oder gehabt haben. Es ist schwierig, Sympathie für die Frau zu haben und gleichzeitig zu erkennen, daß sie etwas moralisch Entsetzliches tun will oder getan hat. Durch die Sympathie für die Frau wird also verdeckt, wie schrecklich die Tat ist.

4. *Die Verengung auf einen Aspekt.* Man kann auch von einem Aspekt des Problems ganz erfüllt sein, z.B. vom Recht der Frau. Wenn hierin die wichtigste Frage gesehen wird, dann ist man bereit, alles andere geringzuachten. Anscheinend entscheidet man erst, daß das Recht auf Abtreibung notwendig ist, und folgert dann, daß Abtreibung nichts Falsches und nichts Schreckliches sein kann. Daher auch die Vorstellung, daß der Fötus noch kein Kind ist.

»Das kann nicht sein, sonst würden wir ihn nicht töten.« Aus emotionalen Einstellungen heraus zu entscheiden führt zu Rationalisierungen und zur Blindheit.

5. *Die Meinungen sind geteilt*, ob Abtreibung richtig ist oder nicht, auch über die Ausnahmen. Also gilt die Abtreibung als Streitfrage. »Wenn soviel darüber geredet wird, dann muß es sehr komplex sein; es kann keine klare und einfache Antwort darauf geben.« Das kann man nur sagen, wenn man nichts von dem Grauen der Abtreibung weiß – von dem Grauen für jedes einzelne abgetriebene Kind und vom Grauen des Massenmordes. Also macht die angebliche Komplexität es unmöglich, die Abtreibung in ihrem Grauen zu durchschauen.

6. *Ausnahmen*. Selbst entschiedene Gegner der Abtreibung wollen sie in Ausnahmefällen – etwa bei Vergewaltigung oder Inzest – zulassen. Läßt man jedoch eine Ausnahme zu, dann muß man gleich über die nächste nachdenken. Da somit aber wieder alles komplex und unklar wird, verliert man erneut das Grauen aus dem Blickfeld.

Niemand kann sich den Massenmord der Nazis ansehen und anschließend sagen, daß das unrecht ist, in bestimmten Fällen aber erlaubt sein könnte. Etwas in seiner ganzen Grauenhaftigkeit erkennen und Ausnahmen zulassen, widerspricht sich.

7. *Das Klima der öffentlichen Meinung*. Die Wahrnehmungen und Urteile eines jeden werden durch das beeinflußt, was die anderen sehen, durch das Klima der öffentlichen Meinung. »Wenn die meisten Leute es nicht sehen, ist es wahrscheinlich nicht da« – eine plausible, oft aber unheilvoll falsche Annahme. »Wie kann Abtreibung Mord und moralisch ein grauenhaftes Übel sein, wenn so viele angesehene Leute dafür sind? Wenn sie so viele bekannte Organisationen wie etwa die American Medical Association und mehrere religiöse Gruppierungen billigen?« Ich möchte hier vom »Kreislauf gegenseitiger Unterstützung« sprechen. Manche respektablen Leute heißen es gut, weil sie sehen, daß andere dafür sind. Diese aber sind ebenfalls dafür, weil andere dafür sind, darunter auch Leute aus der ersten Gruppe. So gibt es einen geschlossenen Kreis: Gruppe A ist dafür, weil Gruppe B dafür ist, und Gruppe B ist dafür, weil sie sieht, daß Gruppe A dafür ist. Jeder stützt den anderen psychologisch. Der Kreis ist nicht zu durchbrechen. Der eine verurteilt die Abtreibung nicht wegen der vielen anderen, und die treten dafür ein, weil wieder andere dasselbe tun.

»Es kann kein Mord sein, weil es weithin gebilligt wird.« Im Gegenteil, viele sind dafür, weil es nicht als Mord erkannt wird, und es wird nicht als Mord erkannt, weil so viele dafür sind.

Hier haben wir ein klassisches Beispiel dafür, wie irrig es ist, sich nicht auf das Objekt (die Abtreibung) zu konzentrieren, sondern sich an die Meinung der Leute zu halten. Es kommt darauf an, ob die Abtreibung ein moralisches Übel ist oder nicht, und nicht darauf, was die Leute darüber denken, denn das entscheidet nicht über die Erlaubtheit oder Unerlaubtheit der Sache. Es ist nicht richtig, für eine Handlung einzutreten, weil andere sie nicht für falsch halten.

Wenn die Leute etwas richtig finden, bleibt die entscheidende Frage: Ist es wirklich richtig?

Der Kreislauf gegenseitiger Unterstützung wird verstärkt, wenn die Abtreibung dann tatsächlich geschieht. »Abtreibung kann kein Mord sein, es kann kein schreckliches Übel sein, Frau Schmitz hat eine machen lassen, und sie hat einen guten Ruf und ist sehr nett.« Aber vielleicht hat sie (zum Teil auch) deshalb abgetrieben, weil andere das richtig fanden (»also kann es kein moralisches Übel sein«) und weil andere das auch gemacht haben. So geht es dann weiter: Abtreibung wird für richtig gehalten, weil praktiziert, und praktiziert, weil für richtig gehalten. Zustimmung und Durchführung stützen sich gegenseitig.

Dieses Phänomen des Kreises gehört in einen größeren Kontext, das allgemeine soziale Klima der Moralauffassungen. Viele Menschen übernehmen die in ihrer Gesellschaft vorherrschenden Auffassungen als eigene Meinung. Sie schließen sich an die vorherrschende Auffassung an. Sie stellen keine Fragen, bringen keine Gegenargumente, sondern akzeptieren sie einfach. Das kann die dominierende, fast überall in einer Gesellschaft akzeptierte Meinung sein oder eine von zwei oder mehreren Auffassungen. Auf jeden Fall werden die Meinungen vieler durch die Meinung der anderen geprägt. Sie übernehmen nicht einfach nur die vorherrschende Meinung, sondern denken nichtmals daran, sie zu prüfen, oder wagen es nicht, etwas dagegen zu sagen, weil es die herrschende Meinung ist. Man scheut sich, so viele Leute zu kritisieren, vor allem so viele angesehene Leute. So kommt es zu dem hier genannten Phänomen. Die Leute sagen, Abtreibung sei kein Mord, sei kein moralischer Greuel, sondern ein komplexes Problem, denn so sehen es ja die anderen. In Wirklichkeit ist es aber Mord, ist es ein Greuel, das wäre leicht zu erkennen, wenn man nur hinschauen würde anstatt darauf zu achten, was andere sagen oder tun.

Zwei Arten von Komplexität – Das Beispiel der Sklaverei

Manche moralischen Fragen sind komplex, es gibt keine einfachen Antworten darauf. Ein Psychiater erfährt zum Beispiel etwas von seinem Patienten, das eine mögliche Gefahr für einen Dritten bedeutet. Soll er es den zuständigen Stellen melden? Ja, um den Dritten zu schützen. Nein, denn das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient zu stören, wäre ein Fehler und kann auch schlimme Folgen haben. Vielleicht muß man hier die Größe der Gefahr und die Wahrscheinlichkeit des Eintretens gegeneinander abwägen. In einem solchen Fall können beide Positionen mit Recht vertreten werden, für beide gibt es objektiv gültige Argumente, und beide verdienen Anerkennung. Dies will ich die *objektive moralische Komplexität* nennen. Viele Fragen gehören in diese Kategorie. Bei allen gibt es den Widerstreit entgegengesetzter Werte. Sich an ein Versprechen zu halten, Vertrauen nicht zu enttäuschen steht anderen Werten gegenüber wie Schutz des Lebens; die Rechte des Einzelnen gegenüber dem

Wohl der Gesellschaft und die Verteilung knapper Güter sind hierfür geläufige Beispiele.

Im Gegensatz zur objektiven moralischen Komplexität gibt es Dinge, die eindeutig unrecht sind, so etwa Sklaverei oder Massenmord. Hier gibt es keinen Widerstreit entgegengesetzter Werte. Sklaverei ist ein schreckliches Übel, ein Greuel, nichts verringert das Übel oder macht es komplex im oben gezeigten Sinn.

Und doch wurde in Amerika viele Jahre lang über die Sklaverei gestritten. Für viele war es ein komplexes Problem. Hier werde ich von *psychologischer Komplexität* sprechen. Es sollen damit auch soziologische Faktoren gemeint sein. Man erinnere sich an das, was oben unter »mangelndes Bewußtsein« angeführt ist: Fehlende Wahrnehmung des Kindes und dessen, was ihm durch Abtreibung angetan wird, Verschleierung durch die Sprache, Sympathie für die Frau, Fixierung auf einen Einzelaspekt, das Problem der möglichen Ausnahmen und anderes mehr. All diese Faktoren helfen uns zu verstehen, warum Abtreibung als komplexes Problem gilt und nicht als Greuel, warum sie für viele (psychologisch) komplex ist. Ähnliche Faktoren helfen uns auch zu verstehen, warum die Sklaverei als komplexes Problem galt und nicht als Greuel. Das Klima der öffentlichen Meinung macht es begreiflich, daß die wahre Natur eines massiven Übels – sei es nun Sklaverei oder Abtreibung – nicht gesehen wird. Es wird stattdessen für komplex gehalten. Aber es ist nur psychologisch komplex, nicht von objektiver moralischer Komplexität. Hier findet sich wieder der Kreislauf gegenseitiger Unterstützung. »Es kann kein Greuel sein, denn es ist komplex.« Im Gegenteil, es wird nicht als Greuel erkannt, weil es für komplex gehalten wird.

Der Fehler bei diesem Vorgehen scheint zu sein, daß die beiden Arten von Komplexität nicht auseinandergehalten werden. »Es kann kein Greuel sein, denn es ist komplex.« Damit das stimmt, muß *komplex* moralisch komplex bedeuten. Aber Abtreibung ist ja nur psychologisch komplex, und daher stimmt diese Aussage nicht. Was psychologisch komplex ist, kann sehr wohl ein moralischer Greuel sein, wie etwa die Sklaverei. Die psychologische Komplexität der Abtreibung wird deutlich gesehen – daß es eine sehr schwere Entscheidung sein kann, daß die Meinungen geteilt sind usw. Man verwechselt das aber mit moralischer Komplexität und erkennt daher das Grauen der Abtreibung nicht.

An diesem Punkt ist ein kurzer Vergleich von Massenabtreibung und Sklaverei sinnvoll.¹³ Sowohl bei Sklaverei wie Massenabtreibung wird eine ganze Klasse von Menschen ihrer fundamentalen Menschenrechte beraubt. Die Opfer werden als Sachen behandelt, die man benutzen oder über die man verfügen kann. In beiden Fällen wird die Menschenwürde massiv verletzt. Beide wurden allein aus Gründen der Macht fortgesetzt. Beide haben unaussprechliches Leid verursacht und bedeuten Grausamkeit und Ungerechtigkeit in höchstem Maße. Aufgrund der öffentlichen Zustimmung, Apathie oder ungenügender Opposition sind beide lange Zeit praktiziert worden.

Ein weiterer wichtiger Punkt: Kein Gut könnte die Sklaverei als notwendiges

Übel rechtfertigen. Man kann nicht sagen: »Die Sklaverei ist schlecht, aber wir brauchen sie für sonst irgendein anerkanntes Gut.« Aber genau das wird heute immer wieder angeführt: »Abtreibung ist schlecht, aber wir brauchen sie wegen der Frauen und ihrer Entscheidungsfreiheit.« Die Sklaverei kann nicht damit entschuldigt werden, daß sie den Leuten nutzt, die Abtreibung genausowenig.

Sklaverei und Massenabtreibung sind beide objektive moralische Greuel, keine objektiven moralischen Komplexitäten. Beide werden als Fälle von psychologischer Komplexität aufgefaßt. Was an der Sklaverei ganz deutlich wird, daß nämlich psychologische Komplexität nicht moralische Komplexität nach sich zieht, gilt auch für die Abtreibung. Bei beiden heißt die psychologische Komplexität nicht, daß sie auch moralisch komplex sind.

Wie konnten wir die Greuel der Sklaverei, die physische Grausamkeit, das Auseinanderreißen von Familien, diese Beleidigung der Menschenwürde zulassen? Wie konnten wir so blind sein? Wenn wir auf die Sklaverei zurückschauen, in Nordamerika gutgeheißen und toleriert, allgemein verbreitet auch bei angesehenen Leuten, was können wir dann sagen?

Was werden die Toynbees, die Gibbons und die Spenglers der Zukunft über den amerikanischen Holocaust sagen? Wie konnte sich eine Nation, die sich noch Ende der fünfziger Jahre dem verschrieben hat, was Langdon Jones »prokreative Ethik« nennt, wie konnte sie sich in weniger als einer Generation in ein riesiges Schlachthaus für Menschen verwandeln, wo jedes dritte Kind, das empfangen wird, durch Hunger getötet, zerschnitten, vergiftet, erstickt oder zerstückelt wird?¹⁴

Das unverdiente Ansehen der Vertreter von Entscheidungsfreiheit

Man stellt das Thema Abtreibung im allgemeinen so dar, als gäbe es zwei Seiten, beide mit moralisch akzeptablen Gründen, die als in etwa gleichwertig gelten, was ihr moralisches Gewicht angeht, zumindest aber in bezug auf ihre Respektabilität. Die Vertreter der »Entscheidungsfreiheit« mögen zwar persönlich aufrichtig sein, ihr Standpunkt (für die Abtreibung) aber verstößt gegen das Sittengesetz, denn damit wird versucht, die Tötung großer Massen von Kindern zu verteidigen und als annehmbar hinzustellen. Es gibt viele Versuche, das dahinterstehende Grauen durch verschleiernde Ausdrücke zu tarnen wie etwa »Entscheidungsfreiheit« (eigentlich die Freiheit zu der Entscheidung, ein Kind zu töten) und »Empfängnisprodukt« (Bezeichnung für ein kleines Kind). Daß die Partei »für den Tod« sich mit Erfolg als respektabel darstellt, als alternativen moralischen Standpunkt, macht die psychologische Komplexität größer und erschwert es, das Grauen der Abtreibung zu erkennen. »Es ist kein Grauen, sie zu verteidigen, ist eine durchaus respektable Position; dafür zu sein, ist eine von zwei Positionen angesichts eines komplexen Problems.« Im Gegenteil,

es wird nicht als das Grauen, das es ist, betrachtet, gerade weil es lediglich als eine von zwei Positionen gegenüber einem komplexen Problem angesehen wird.

Außerdem scheut man sich, die Abtreibung als Grauen zu verurteilen, weil man begreiflicherweise die nicht verurteilen möchte, die sie verteidigen. »Das ist ihre Meinung. Wie könnte ich ihnen Unaufrichtigkeit unterstellen?« Hier ist die Unterscheidung zwischen *Menschen* und *Handlungen* wichtig. Über Menschen (und ihre Aufrichtigkeit) sollen wir nicht urteilen, das ist klar. Damit ist aber nichts über die Handlungen gesagt. Wenn wir uns dieser Unterscheidung bewußt sind, können wir dem Grauen der Abtreibung ins Gesicht sehen und entsprechend reagieren. Eben wegen der psychologischen Komplexität wollen wir keine Urteile über Menschen fällen. Die psychologische Komplexität bedeutet aber nicht moralische Komplexität.

Entscheidungsfreiheit der Frau

Thema dieses Kapitels ist der dreifache Charakter der Abtreibung: (1) Für ein moralisch komplexes Problem gehalten, wird sie geduldet, und ihre Vertreter werden respektiert. (2) Psychologisch gesehen ist es ein komplexes Problem, für den Einzelnen wie für die Gesellschaft. (3) Sittlich ist sie ein Greuel, Massenmord an kleinen Kindern, ein Holocaust.

Wie kann ein Holocaust geduldet werden in einer Gesellschaft, die sich als menschlich versteht, wo man sich um Arme und Erniedrigte kümmert? Wie ist es möglich, daß wir »ein riesiges Schlachthaus für Menschen« geworden sind, »wo jedes dritte Kind, das empfangen wird, ... zerschnitten, vergiftet, erstickt oder zerstückelt wird«?

Ein Grund dafür ist das fehlende Bewußtsein, ein anderer die weithin postulierte Entscheidungsfreiheit der Frau. Das ist der Kern, die Substanz der Argumente für die Abtreibung. Man will die Entscheidungsfreiheit der Frau um keinen Preis antasten.

Welche Rolle spielt die Entscheidungsfreiheit in der Frage der Abtreibung? Was leistet sie für die Moralität oder Schlüssigkeit? Wenn sie wenig leistet, warum spielt sie dann eine so wichtige Rolle? Trägt sie zur psychologischen Komplexität bei?

1. Eine Frau hat nicht die Freiheit, ihr Kind töten zu lassen. Moralisch hat sie dieses Recht nicht, also sollte sie es auch vor dem Gesetz nicht haben. Nach dem Gesagten ist das völlig klar, es muß aber dennoch hervorgehoben werden, damit es nicht vergessen oder verwischt wird.

2. Die Betonung der Entscheidungsfreiheit ist nicht einmal ein Argument für die Abtreibung, geschweige denn ein gültiges. Es ist ein Slogan, der Ausdruck eines Wunsches. Mit dem Begriff der Entscheidungsfreiheit geht nicht einher, daß man das Recht auf eine bestimmte Entscheidung hat. Ein Rassist kann denselben Slogan benutzen und sagen, daß er beim Einstellungsgespräch Entscheidungsfreiheit haben muß, hier also die Freiheit, einen qualifizierten

schwarzen Bewerber abzuweisen. Er fordert Entscheidungsfreiheit, damit ist aber nicht gesagt, daß er dazu auch berechtigt ist. Natürlich steht für die Frau mehr auf dem Spiel als für den Arbeitgeber, das ist klar, aber auch für das Opfer der Abtreibung steht mehr auf dem Spiel – der schwarze Bewerber verliert seinen Verdienst, und seine Menschenwürde wird verletzt, das Kind aber verliert sein Leben.

Entscheidungsfreiheit hat keinerlei Substanz, weder als sittliche Realität noch als Argument für die Abtreibung, sie hat lediglich in mancher Hinsicht psychologisches Gewicht, so zum Beispiel:

3. »Entscheidungsfreiheit« funktioniert als brauchbarer Schild, hinter dem das Grauen der Abtreibung verborgen wird. Es war klug, die Idee der Entscheidungsfreiheit für die Abtreibung einzuspannen, um dahinter den Massenmord an kleinen Kindern zu verbergen. In dem Maße, in dem man den Massenmord unter dem Vorwand einer so positiven, respektheischenden Idee wie Entscheidungsfreiheit legitimiert, täuscht man über dessen Grauen hinweg. Wer möchte schon gegen die Entscheidungsfreiheit antreten? »Möchten Sie einer Frau die Entscheidungsfreiheit in einer so intimen, privaten Angelegenheit verweigern?« Der Erfolg dieser Strategie rührt von mehreren Faktoren her, etwa: (A) Entscheidungsfreiheit an sich ist etwas Positives. (Das ist aber nicht das letzte Wort. Die Freiheit zu töten oder sonst Böses zu tun ist nicht positiv.) (B) In bestimmter Hinsicht hat die Frau die Freiheit der Wahl, sie kann das Kind töten oder austragen. (Damit ist aber nichts über Erlaubtheit oder Unerlaubtheit der beiden Möglichkeiten gesagt.) (C) Im heutigen Klima der Frauenemanzipation ist es nicht leicht, sich gegen etwas zu stellen, das als Grundrecht der Frauen verteidigt wird. Nicht jeder ist psychologisch und philosophisch in der Lage, angemessen zu unterscheiden: Ja zu den legitimen Rechten für die Frau, nein zu dem angemessenen Recht, ihr Kind zu töten.

4. »Ich persönlich bin gegen die Abtreibung, aber ich möchte meine Meinung nicht anderen aufzwingen.« Manche von denen, die das sagen, haben im Grunde nichts gegen die Abtreibung, sondern wollen alles so lassen, wie es ist. Die Wendung »persönlich dagegen« ist nur ein Schild. Andere wieder sagen es mit einer gewissen Aufrichtigkeit. Sie sehen, daß Abtreibung unrecht ist, aber sie lassen sich durch die psychologische Schlagkraft des Slogans von der Entscheidungsfreiheit einschüchtern. Dieser Slogan überwindet ihr Grauen vor der Abtreibung und schwächt ihre Entschlossenheit, aufzustehen und dagegen zu stimmen. Einer meiner Studenten sagte: »Ich bin gegen die Abtreibung, aber ich möchte anderen nichts vorschreiben, daher stimme ich für die Entscheidungsfreiheit.« Das war die Schlußfolgerung eines Referates mit vielen Gründen, warum Abtreibung unrecht ist.

Man stelle sich vor, daß jemand sagt: »Ich persönlich bin dagegen, daß man kleine Kinder zu Tode prügelt, aber ich möchte anderen nichts vorschreiben.« Warum klingt es hier absurd, aber nicht, wenn es vom ungeborenen Kind gesagt wird? Warum wird es dann so bereitwillig angenommen? Wegen der psychologischen Schlagkraft des einen Wortes – Entscheidungsfreiheit. Eine einfa-

che Antwort auf dieses Argument ist, daß niemand sich entscheiden sollte, ein Kind zu töten, vor allem nicht durch einen so grausamen Tod wie die Verätzung in Salzlösung oder Zerstückelung.

5. In einer Diskussion der Präsidentschaftskandidaten mit George Bush am 13. Oktober 1988 sagte Michael Dukakis, daß Abtreibung eine qualvolle, schwierige Entscheidung sei, die der Frau überlassen werden müsse, die dann nach ihrem Gewissen, ihren Wertvorstellungen und ihren religiösen Vorstellungen entscheiden müsse und daß es unmöglich sei zu sagen, wer leben sollte und wer nicht. Er sprach für viele Leute, als er das sagte. Es klingt so edelmütig und menschlich, es stellt die schwierige Situation der Frau in den Mittelpunkt, erweckt Sympathie für sie. Ist das nicht gut? Ja und nein. Ja, wir sollen Mitgefühl mit der Frau haben und ihr helfen, aber nicht, indem wir ihr Kind eines qualvollen Todes sterben lassen.

Es ist schwer, diese Stellungnahme zu kritisieren, sie klingt so gütig. Niemand möchte eine qualvolle Entscheidung leicht nehmen. Aber wir müssen doch fragen, was damit wirklich gesagt wird. Es wird gesagt, daß die Frau die Wahl haben soll zwischen zwei Möglichkeiten, von denen die eine ist, ein kleines Kind (qualvoll) zu töten. Es macht erhebliche Schwierigkeiten, diese Position genau zu untersuchen und als Legitimierung des Mordes an kleinen Kindern darzustellen, so stark ist die Schlagkraft der Idee der Entscheidungsfreiheit, die allein im Zentrum dieser Position steht.

Man muß sich klar machen, daß diese Schlagkraft lediglich psychologisch ist, nicht moralisch. Was verlangt wird, ist ja sittlich ein Greuel, die Möglichkeit, ein Kind zu ermorden. Die Entscheidung mag für die Frau psychologisch komplex sein, aber sittlich ist sie überhaupt nicht komplex, ist sie vielmehr eindeutig ein Übel.

Wenn die Schwarzen in einer Gesellschaft schlecht behandelt werden, dann erzählen wir keine Geschichten von komplexen, qualvollen Entscheidungen für die Weißen an der Macht, ob sie sich nun entscheiden sollen, Schwarze menschenwürdig zu behandeln. Wir verurteilen das Übel des Rassismus, diese Entscheidung verzeihen wir nicht. Es macht aber keinen Unterschied, wenn die zur Debatte stehende Minderheit die Ungeborenen sind. Was als edelmütiger Appell zur Achtung vor der Gewissensfreiheit vorgetragen wird, ist in Wirklichkeit die Erlaubnis zu töten.

6. Viele Menschen sprechen sich für eine »Ausgleichslösung« aus, nach der die Abtreibung weder völlig verboten noch uneingeschränkt erlaubt sein soll. Der Mensch, den es am meisten angeht, die Frau, soll dann entscheiden.

Das klingt gut, bis wir uns klarmachen, was es bedeutet – Menschen sollen wählen dürfen, ob andere getötet werden; und zwar ob sie durch Zerstückelung oder Gift und stundenlanges Liegen in ätzender Lauge umgebracht werden. Gewiß muß es Ausgleich geben, aber nicht beim Töten unschuldiger Kinder.

Gerechtigkeit ohne Ansehen von Hautfarbe und Herkunft bedeutet, daß wir jeden Angehörigen einer jeden Minderheit in jeder Hinsicht achten, vor allem aber in Hinsicht auf sein Leben. Das gilt auch für die vergessene Minderheit

der ungeborenen Kinder. Wer könnte ernsthaft für eine Ausgleichslösung in der Frage der Gleichbehandlung aller Bevölkerungsgruppen plädieren? Warum soll eine solche dann für die Ungeborenen gelten? Aber für viele klingt das plausibel, ja sogar wertvoll, und alles wegen der psychologischen Kraft der Entscheidungsfreiheit.

7. Hinter mancher Verteidigung der Abtreibung steckt die Idee, daß erst der Wunsch der Eltern das Kind zur menschlichen Person macht. Wenn man das Wesen im Mutterleib retten will, spricht man von einem Kind, – »Wir haben das Kind gerettet«, geht es aber um Abtreibung, heißt es Fötus – »Wir haben den Fötus entfernt.« Die Vorstellung, daß allein der elterliche Wunsch ein Wesen zum Menschen macht, ist, rational betrachtet, absurd. Ob erwünscht oder unerwünscht, das Kind ist Person. Der metaphysische Status eines Wesens, ob es Person ist oder nicht, kann unmöglich davon abhängen, ob es erwünscht ist. Das ist absolut offensichtlich – wie kann man nur glauben, daß dies für das Personsein nötig ist?

Die Antwort ist auch diesmal Entscheidungsfreiheit. Die Vorstellung, daß jemand nur dann ein Mensch ist, wenn er erwünscht ist, ist Ausdruck der Entscheidungsfreiheit der Frau. Erst ihre Entscheidung, es auszutragen, macht es wirklich zum Kind. Ihre Entscheidung, es abzutreiben, macht es zur Nichtperson. Entscheidungsfreiheit über alles – der metaphysische Status und die daraus erwachsenden sittlichen Forderungen werden beiseite gefegt.

Diese Verteidigung der Abtreibung ist kein echtes Argument. Es lautet nicht: »Abtreibung ist moralisch erlaubt, also darf die Frau sich dafür entscheiden«, sondern: »Die Frau hat die Entscheidungsfreiheit. Daher ist Abtreibung erlaubt, wenn sie sich dafür entscheidet.« Und: »Da es unrecht ist, Menschen zu töten, kann das Wesen im Mutterleib kein Mensch sein, wenn die Frau sich dafür entscheidet, es abzutreiben. Nur wenn es erwünscht ist, ist es ein Mensch. Wenn es unerwünscht ist, ist es kein Mensch, sondern allenfalls ein Haufen Gewebe und darf getötet werden.«

Das ist der eigentliche Unterschied zwischen den beiden Positionen. Die eine fragt: »Ist es eine Person? Wird bei der Abtreibung ein Mensch getötet?« Nach allem, was wir gesagt haben, ist klar, daß beide Fragen mit ja beantwortet werden müssen. Deshalb ist Abtreibung unrecht. Es ist ein Grauen, besonders wenn wir daran denken, wie sie durchgeführt wird und in welchem Umfang.

Die andere Position geht von der Entscheidungsfreiheit der Frau aus. Von hier aus wird alles andere bestimmt. Wenn sie das Kind will, dann wird es dadurch zur Person. Wenn sie die Abtreibung will, dann wird es zur Nichtperson. Die Frage, ob das Wesen ein Mensch ist und ob Abtreibung Töten bedeutet, stört nur, und ihre Berechtigung wird geleugnet; Entscheidungsfreiheit ist das höchste Prinzip.

8. »Ich finde, die Frauen sollten Entscheidungsfreiheit haben, denn wenn ich schwanger würde, wollte ich das auch.« Der Ruf nach Entscheidungsfreiheit heißt also auch: »Ich will es, also soll es so sein.« Eine moralische Richtlinie wird vom Wunsch abgeleitet. Die Entscheidungsfreiheit wird vorgestellt, als ob

sie ein echtes sittlich begründetes Recht wäre, dabei ist sie nur ein starker Wunsch. Aber daß dieser Wunsch als sittlich begründetes Recht dargestellt wird, gibt ihm große psychologische Schlagkraft und macht die Abtreibung akzeptabel und gesellschaftlich geduldet.

9. »Wenn die Frauen die Entscheidungsfreiheit nicht haben, kommt es wieder zu Hinterhofabtreibungen oder selbst eingeleiteten Schwangerschaftsabbrüchen, etwa mit Kleiderbügeln. Viele werden verstümmelt, viele werden sterben. Es wird schrecklich.«

Es ist jetzt schon schrecklich. Jedes dritte Kind wird in Stücke geschnitten, mit Ätzlauge vergiftet oder zermalmt. Der hier geschilderte Schrecken geschieht *bei jeder Abtreibung*. Man kann kaum gegen schreckliche Verstümmelung und Tod für eine Gruppe von Menschen sein und es an anderen verzeihen. Wenn die Hinterhofabtreibungen auch für die Frauen furchtbare Folgen haben, dann ist das ein weiterer Grund dagegen. Man sollte sich gegen jede Art von Abtreibungen entscheiden, sowohl gegen gesellschaftlich und rechtlich zugelassene als auch gegen verbotene. Dieses Argument zeigt nur, daß manche Abtreibungen noch schlimmer sind als andere, weil auch die Frauen verstümmelt werden.

Es muß außerdem hervorgehoben werden, daß die verbreitete Annahme, legale Abtreibungen seien sicher (für die Frau; für das Kind sind sie tödlich), illegale aber gefährlich, durch die Fakten nicht belegt wird. Auch bei legalen Abtreibungen sterben Frauen! Reardon berichtet, daß, »obwohl die Wahrscheinlichkeit, daß eine Frau an negativen Folgen der Abtreibungen leidet, geringer geworden ist, die Gesamtzahl der Frauen, die durch Abtreibung verletzt oder getötet werden, größer ist denn je.«¹⁵ Das Märchen von der Sicherheit legaler Abtreibungen wird aufrechterhalten, indem die »veröffentlichte Todesrate bei legalen Abtreibungen durch vorsätzliche Verheimlichung niedriggehalten wird.«¹⁶

Wir müssen uns auch darüber klar sein, daß das Argument gegen heimliche Abtreibung kein grundsätzliches Argument für die Abtreibung ist. Es wird damit nicht gezeigt, daß die Abtreibung kein Mord ist. Es ist lediglich eine psychologisch eindrucksvolle Art, dem Wunsch nach Entscheidungsfreiheit Nachdruck zu verleihen. Es ist fast eine Drohung: »Laßt uns die Möglichkeit der Wahl, sonst wird es schlimm.« Auch wird die Entscheidungsfreiheit in keiner Weise begründet, man weist nur auf befürchtete Folgen hin, falls sie verweigert wird. Aber daß Verweigerung ungute Folgen hat, begründet kein Recht. Die Politik der Gleichbehandlung der Schwarzen könnte zu schrecklichen Unruhen führen; das bedeutet aber nicht, daß die Schwarzen nicht die gleichen Rechte haben wie die Weißen oder man sie ihnen verwehren darf. Genausowenig hat irgend jemand das Recht, den ungeborenen Kindern ihr Recht zu verweigern, gleichgültig welche Konsequenzen daraus erwachsen.

Die Abtreibung erscheint psychologisch so komplex, weil immer wieder die Entscheidungsfreiheit ins Spiel gebracht wird. Wenn jemand das Grauen der Abtreibung nicht erkennt, sich aber dagegen wehrt, daß Menschen getötet werden; wenn er aber andererseits durch die immer wieder genannte Entschei-

dungsfreiheit beeindruckt wird: dann wird er verständlicherweise bei der Abtreibungsfrage widerstreitende Werte sehen – kurz, ein komplexes Problem.

Aber wird es nicht wirklich komplex (auch moralisch), wenn es durch Vergewaltigung oder Inzest zur Schwangerschaft kommt? Oder wenn Leben oder Gesundheit der Frau bedroht sind? Sollte sie dann nicht die Freiheit haben zu wählen? Diese Fragen werden im nächsten Kapitel behandelt.